

Protokoll „Lesekreis politische Ökonomie“

4. Kapitel: Verwandlung von Geld in Kapital

1. Die allgemeine Formel des Kapitals

„Die Warenzirkulation ist der Ausgangspunkt des Kapitals. Sehn wir ab vom stofflichen Inhalt der Warenzirkulation, vom Austausch der verschiedenen Gebrauchswerte, und betrachten wir nur die ökonomischen Formen, die dieser Prozess erzeugt, so finden wir als sein letztes Produkt das Geld. Dies letzte Produkt der Warenzirkulation, ist die erste Erscheinungsform des Kapitals“ (S. 161)

Um das Kapital – Geld, das sich vermehrt – zu erklären, widmet sich Marx zunächst der ökonomischen Natur der Arbeitsprodukte (Waren) im Kapitalismus, dem rechtlichen Verhältnis der Leute zueinander, sowie der Natur des Geldes:

- Waren werden für den Tausch produziert; vergleichbar und austauschbar sind die – ihrer GW-Seite nach völlig verschiedenartigen - Waren aufgrund ihrer gleichen Qualität im Wert. Wert besitzen sie, weil sie Produkte von abstrakt menschlicher Arbeit sind. In der Warenproduktion wird für den Tauschwert produziert, der Gebrauchswert ist nur Träger des Werts; d.h. Bedürfnisse werden nur befriedigt, wenn sich damit ein Wert realisieren lässt. Ebenso kommt es bei der angewandten Arbeit auf die abstrakte, wertbildende Arbeit an, also ausgerechnet von der puren Verausgabung von Hirn, Muskel, Nerv soll immer mehr geleistet werden. Die selbständige Form des Werts ist das Geld als allgemeines Äquivalent der Warenwelt.
- Die einfache Warenzirkulation unterstellt die rechtliche Form der Gesellschaft in der sich die Leute als Rechtspersonen und Privateigentümer aufeinander beziehen. Die Warenbesitzer haben die private und damit alle anderen ausschließende Verfügungsmacht über ihre Waren, sie treten sich im Warentausch mit ihren entgegengesetzten Willen gegenüber, die Staatsgewalt stiftet die Rechtsordnung in der die Gegensätze ihre Verlaufsform finden und damit deren Fortbestand garantiert ist.
- Das Geld als das allgemeine Äquivalent bildet das reale Gemeinwesen der kapitalistischen Gesellschaft, alle Warenbesitzer sind wechselseitig und allseitig vom Geld abhängig, den (einzig) gesellschaftlichen Zusammenhang der Privateigentümer untereinander bildet das Geld. Es ist der abstrakte Reichtum auf den es in der kapitalistischen Gesellschaft ankommt und verleiht denen, die es in der Hosentasche mit sich rumtragen ein Stück private Macht: als Zugriffsmittel auf den Reichtum der Gesellschaft (und die Arbeit anderer: siehe die folgenden Kapitel)¹.

Im Geld ist der Übergang zum Kapital bereits angelegt². Das Geld emanzipiert sich von seiner bloßen Vermittlerrolle für die einfache Warenzirkulation und wird selbst zum Zweck der Bewegung (in seiner Funktion als Schatz, Zirkulationsmittel und Weltgeld – siehe letzte Protokolle). Weil es der abstrakte Reichtum ist, auf den es in der kapitalistischen Produktionsweise ankommt, ergibt sich die Notwendigkeit und Leidenschaft für die Leute an Geld zu kommen und zwar an möglichst viel. Das Geld birgt den Widerspruch, dass es einerseits seiner Qualität nach maßlos (als allgemeines Zugriffsmittel auf den gesamten stofflichen Reichtum der Gesellschaft) und andererseits in seiner Quantität immer beschränkt ist. Geld ist aber – und das ist Gegenstand des 4. Kapitels auch genau das Mittel, diese quantitative Schranke aufzulösen: Kapital ist Geld, das sich vermehrt. Die erste Erscheinungsform des Kapitals ist also das Geld. Zur Erklärung der Differenz von Geld und Kapital, analysiert Marx die unterschiedlichen Zirkulationsformen:

¹ Wenn Marx zeigt, wie das Geld seine Grundlage in der Ware hat und wie wiederum das Geld die sachliche Voraussetzung für das Kapital ist, macht er deutlich wo die Kritik am Kapitalismus bereits anfängt: nicht erst bei der *Ausbeutung* – wie Linke oft meinen, sondern bereits bei dem Produktionsverhältnis von Privatpersonen und seinen Elementarformen, Ware und Geld.

² Es geht Marx allerdings nicht um einen Geschichtsdeterminismus – ein weiteres linkes Missverständnis: Der einfache Warentausch sei die Vorstufe zur Geldwirtschaft und die kapitalistische Produktionsweise die nächst höhere Stufe, die wiederum notwendig zu deren Überwindung, dem Sozialismus führt ... Nicht dass es so hat kommen müssen und dass alles in diesem Sinne seine „Notwendigkeit“ = *Berechtigung* hat, legt Marx dar, sondern wie in den Vorformen des Kapitalismus schon die Widersprüche und Kritikpunkte an der kapitalistischen Produktionsweise enthalten sind, die im Kapitalismus zur vollen Entfaltung kommen. Also die Gründe, ihn abzuschaffen.

„Geld als Geld und Geld als Kapital unterscheiden sich zunächst nur durch ihre verschiedene Zirkulationsform. Die unmittelbare Form der Warenzirkulation ist W-G-W, Verwandlung von Ware in Geld und Rückverwandlung von Geld in Ware, verkaufen um zu kaufen. Neben dieser Form finden wir aber eine zweite, spezifisch unterschiedene vor, die Form G-W-G, Verwandlung von Geld in Ware und Rückverwandlung von Ware in Geld, kaufen um zu verkaufen. Geld, das in seiner Bewegung diese letzte Zirkulation beschreibt, verwandelt sich in Kapital, wird Kapital und ist schon seiner Bestimmung nach Kapital.“ (S.161f)

G-W-G bildet, genau wie die einfache Warenzirkulation (W-G-W), eine Einheit aus zwei entgegengesetzten Bewegungen: dem Kauf G-W und dem Verkauf W-G. Beide Bewegungen, G-W-G und W-G-W, bestehen aus denselben ökonomischen Elementen, Ware und Geld, und in beiden stehen sich die gleichen ökonomischen Charaktere, Käufer und Verkäufer, gegenüber. Beide Bewegungen unterscheiden sich jedoch grundlegend in der umgekehrten Reihenfolge der Zirkulationsphasen:

W-G-W: Ausgangs- und Endpunkt der Bewegung bildet die Ware; es wird die eine Ware verkauft um eine andere Ware zu kaufen. Die Verwandlung der Ware in Geld (Verkauf) dient dem Kauf einer anderen Ware, die als Gebrauchswert verkonsumiert wird. Das Geld nimmt hier eine Vermittlerrolle für die Metamorphose der Ware ein. Es wird vom Käufer verausgabt und entfernt sich von ihm durch die Warenzirkulation. Um erneut an Geld zu kommen muss er den Prozess von neuem beginnen.

G-W-G: Ausgangs- und Endpunkt bildet das Geld; es wird Ware eingekauft zum Zwecke des Verkaufs. Das Geld wird bloß in die Zirkulation vorgeschossen, um es anschließend (vermehrt) wieder aus ihr heraus zu ziehen.

Während bei W-G-W das **Geld** die *Warenzirkulation* vermittelt, ist die **Ware** bei G-W-G, der *Bewegung des Kapitals*, in der Vermittlerrolle.

„In der Zirkulation W-G-W hat(also) die Verausgabung des Geldes nichts mit seinem Rückfluss zu schaffen. In G-W-G dagegen ist der Rückfluss des Geldes durch die Art seiner Verausgabung selbst bedingt.“ (S.164)

Zweck der Bewegung W-G-W ist das Habhaftwerden von Gebrauchswerten zur Bedürfnisbefriedigung, die *Konsumtion* und der Stoffwechsel in einer arbeitsteiligen Gesellschaft von Privatproduzenten. Der bestimmende Zweck der Bewegung G-W-G ist das Geld – der *Tauschwert* – selbst.

In der einfachen Warenzirkulation unterscheiden sich die beiden Pole der Bewegung nach ihrer *Qualität*. Beide Waren haben dieselbe Wertgröße (gleiche Quantität) und unterscheiden sich als Gebrauchswerte zur Befriedigung verschiedener Bedürfnisse (unterschiedliche Qualität). Der Stoffwechsel bildet den Inhalt der Bewegung.

In G-W-G unterscheiden sich Ausgangs- und Endpunkt der Bewegung nicht nach ihrer Qualität. Die Bewegung beginnt mit Geld und endet mit Geld. Gäbe es nicht einen *quantitativen* Unterschied zwischen der vorgeschossenen Geldsumme und der zurückkehrenden Summe, wäre die Bewegung unsinnig. (Jeder weiß, dass eine Geldsumme von 100 € nicht vorgeschossen wird um wieder 100 € zu erhalten, sondern um ein „Mehr“ zurück zu bekommen).

„Die vollständige Form dieses Prozesses ist daher G-W-G', wo $G' = G + \Delta G$, d.h. gleich der ursprünglich vorgeschossenen Geldsumme plus einem Inkrement. Dieses Inkrement oder den Überschuss über den ursprünglichen Wert nenne ich – Mehrwert (surplus value). Der ursprünglich vorgeschossene Wert erhält sich daher nicht nur in der Zirkulation, sondern in ihr verändert er seine Wertgröße, setzt ein Mehrwert zu oder verwertet sich. Und diese Bewegung verwandelt ihn in Kapital.“ (S. 165)

Der Zweck der einfachen Warenzirkulation ist der Erhalt eines bestimmten GWs zur Befriedigung eines konkreten Bedürfnisses; mit der Konsumtion ist der Prozess abgeschlossen und muss erneut durch den Verkauf der einen Ware begonnen werden. Der Zweck der Bewegung des Kapitals hingegen ist die Verwertung, d.h. die Vermehrung von abstraktem Reichtum. Dieser Prozess ist endlos, weil am Anfang wie am Ende das Geld steht; Ausgangs- und Endpunkt der Bewegung qualitativ gleich sind. Da das Geld als allgemeines Zugriffsmittel seiner Qualität nach maßlos ist, ist auch die Bewegung des Kapitals maßlos.

„Im Kauf für den Verkauf dagegen sind Anfang und Ende dasselbe, Geld, Tauschwert, und schon dadurch ist die Bewegung **endlos**. (...) Die einfache Warenzirkulation – der Verkauf für den Kauf – dient zum Mittel für einen außerhalb der Zirkulation liegenden Endzweck, die Aneignung von Gebrauchswerten, die Befriedigung von Bedürfnissen. Die Zirkulation des Geldes als Kapital ist dagegen Selbstzweck, denn die Verwertung des Werts existiert nur innerhalb dieser stets erneuerten Bewegung. Die Bewegung des Kapitals ist daher **maßlos**.“ (S. 166f)

So wie „die Waren nicht selbst zu Märkte gehen und sich austauschen“ (siehe 2. Kapitel – Austauschprozess), sondern von Warenbesitzern zu Märkte getragen werden, die ihren Willen gemäß der objektiven Bestimmungen der Ware betätigen, verhält es sich auch mit dem Kapital. Die Bewegung des Kapitals als sich selbst verwertender Wert unterstellt einen bewussten Träger dieses Zwecks, der sich den „Selbstzweck der Verwertung“ (also Profit zu erzielen) zu seinem Interesse macht und dadurch die Bestimmungen des Kapitals exekutiert – der Kapitalist als Charaktermaske. Im Gegensatz zum Schatzbildner, der das Geld gegen die Zirkulation festhält, lässt er sein Geld zirkulieren, schießt es vor, kauft Ware, um mehr Geld aus der Zirkulation herauszuziehen. Geld und Ware sind für ihn nur „Durchgangsstadien“ im Prozess der Verwertung. Genauso wenig wie dem einfachen Warenproduzenten kommt es dem Kapitalisten auf den GW seiner Waren an, beiden geht es um den TW. Während aber der einfache Warenbesitzer möglichst viel Geld für seine Ware realisieren möchte, um Ware, die er konsumieren will, kaufen zu können, geht es dem Kapitalisten um die beständige *Vermehrung des TW*.

„Als bewusster Träger dieser Bewegung wird der Geldbesitzer Kapitalist. (...) Der objektive Inhalt jener Zirkulation – die Verwertung des Werts – ist sein subjektiver Zweck, und nur soweit wachsende Aneignung des abstrakten Reichtums das allein treibende Motiv seiner Operation, funktioniert er als Kapitalist oder personifiziertes, mit Willen und Bewusstsein begabtes Kapital. Der Gebrauchswert ist also nie als unmittelbarer Zweck des Kapitalisten zu behandeln. Auch nicht der einzelne Gewinn, sondern nur die rastlose Bewegung des Gewinnens.“ (S. 167f)³

Kapital ist sich verwertender Wert. Der Wert verwandelt sich bei seiner Verwertung in seine verschiedenen Erscheinungsformen (Geld und Ware), aber weder die Warenform noch die Geldform sind für sich genommen Kapital. Als Subjekt des *Prozesses*, in dem der Wert die ständige Formverwandlung vollzieht, verwertet er sich. Seine eigene Bewegung bringt Mehrwert hervor: Selbstverwertung.

„In der Tat aber wird der Wert hier das Subjekt eines Prozesses, worin er unter dem beständigen Wechsel der Formen von Geld und Ware seine Größe selbst verändert, sich als Mehrwert von sich selbst als ursprünglichem Wert abstößt, sich selbst verwertet. Denn die Bewegung, worin er Mehrwert zusetzt, ist seine eigene Bewegung, seine Verwertung also Selbstverwertung. Er hat die okkulte Qualität erhalten, Wert zu setzen, weil er Wert ist.“ (S.169)

Dass der Wert die Eigenschaft hat sich zu verwerten, ist klar, wie das geht aber überhaupt nicht: „okkulte Qualität“⁴; das soll gerade im Folgenden geklärt werden.

Die Identität des *Prozesses* liegt im *Geld*, das vorgeschossen wird und als mehr Geld aus der Zirkulation herauskommt. Aber ohne dass der Wert die *Warenform* annimmt, wird das Geld nicht zu

³ Falsch ist es, die Kapitalisten als Opfer ihres Eigentums darzustellen: Was sollen sie sonst machen als ihr Geld zu vermehren (vgl. hierzu M. Heinrich); schließlich verfolgen sie, wenn sie die Bestimmungen des Kapitals exekutieren, selbstbewusst ihr *Interesse*.

Umgekehrt ist es verkehrt zu meinen, der Klassenkampf wäre damit ausreichend befördert, dass man den Gegensatz der Interessen herausstellt und die Kapitalisten als Ausbeuter brandmarkt. Die Leute müssen schon die Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Produktionsweise, deren Verrücktheit und Schädlichkeit begreifen, wenn sie sie aus der Welt schaffen wollen. (Bei der Durchsetzung dieses Zwecks kriegt man es natürlich mit den machtvollen Verfechtern der Interessen der herrschenden Klasse zu tun.)

Der Verweis auf die Geschichte als eine von immerzu stattfindenden Klassenkämpfen ist weder ein Argument für die historische Notwendigkeit der jetzigen Verhältnisse noch für deren Abschaffung, weil er keine Kritik an der kapitalistischen Produktionsweise enthält.

⁴ Mit „okkulte Qualität“ will Marx das Absonderliche der Tatsache ausdrücken, dass sich Geld vermehren lässt, und wie verrückt es ist, dass jedem hierzulande das als natürliche/selbstverständliche Eigenschaft des Geldes/Kapitals vorkommt (Kapitalfetisch).

Kapital. Das Geld steht also nicht polemisch zur Ware – wie bei der Schatzbildung – sondern, auch wenn es den Zweck, um den es geht, repräsentiert, steht ihm in der Ware die *Potenz* – das „wundertätige Mittel“ – gegenüber, aus ihm mehr zu machen (weswegen der Kapitalist die Ware - ob ihres inneren Werts - schätzt).

In der einfachen Warenzirkulation hat der Wert es bis zu seiner selbständigen Form Geld gebracht, jetzt ist er Kapital: die „sich selbst bewegende Substanz“, das bestimmende Subjekt, das sich auf sich selbst bezieht: Selbstverwertung sein Zweck.

G-W-G´ ist die allgemeine Formel des Kapitals: Während sie als Bewegung des Handelskapitals (Einkauf von Waren um sie teurer zu verkaufen) unmittelbar einleuchtet. Beim produktiven Kapital findet auch Verwandlung von G-W statt: Produktionsmittel/Arbeitskraft; produziert werden Waren, die dann die Metamorphose W-G´ vollziehen. Da der Produktionsprozess außerhalb der Zirkulationssphäre stattfindet, ist seine Zirkulation auch G-W-G´. Beim zinstragenden Kapital entfällt das W, hier wird ist die Zirkulation reduziert auf den entscheidenden Zweck: G – G´.

2. Widersprüche der allgemeinen Formel

Mit der Erklärung der allgemeinen Formel des Kapitals steht fest, dass die Bewegung G-W-G´ die Verwertung leistet. Der Wert muss sich in die Zirkulation begeben um sich zu verwerten, d.h. Geld vorgeschossen werden um Ware zu kaufen und sich durch den Verkauf anschließend wieder rückverwandeln in Geld.

„Die Zirkulationsform, worin sich das Geld zum Kapital entpuppt, widerspricht allen früher entwickelten Gesetzen über die Natur der Ware, des Werts, des Geldes und der Zirkulation selbst. Was sie von der einfachen Warenzirkulation unterscheidet, ist die umgekehrte Reihenfolge derselben zwei entgegengesetzten Prozesse, Verkauf und Kauf. Und wie sollte solcher rein formelle Unterschied die Natur dieser Prozesse umzaubern?“ (S.170)

Formell betrachtet unterscheiden sich die beiden Bewegungen W-G-W (einfache Warenzirkulation) und G-W-G´ (allgemeine Formel des Kapitals) nur in der umgekehrten Reihenfolge der einzelnen Zirkulationsakte. Den Zirkulationsakten – Kauf und Verkauf – selbst sieht man nicht an, Teil welcher Bewegung sie sind. Dass eine vorgeschossene Geldsumme nach Abschluss der Bewegung G-W-G´ vermehrt zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehrt widerspricht dem Umstand, dass Verkauf wie Kauf bloße Formverwandlungen des Werts von Geld in Ware bzw. Ware in Geld sind.

In diesem Unterkapitel widmet sich Marx der Widerlegung verschiedener falscher Vorstellungen, wie der Mehrwert angeblich aus der Zirkulation entspringe.

Für den Zirkulationsprozess als Warentausch betrachtet, in dem das Geld eine Vermittlerrolle einnimmt, gilt, dass beide Tauschenden im Bezug auf den GW der Waren profitieren: sie tauschen eine Ware, die sie nicht brauchen und erhalten eine, die sie brauchen. Im Bezug auf den TW werden Äquivalente getauscht: derselbe Wert, d.h. ein bestimmtes Quantum vergegenständlichter Arbeit, wechselt seine Form von W in G und wieder in W. Durch den bloßen Formwechsel des Werts kommt es zu keiner Veränderung in der Wertgröße, es entsteht kein Mehrwert.⁵

Aber selbst unterstellt es würden Nicht-Äquivalente getauscht, wird dadurch auch kein Mehrwert geschaffen:

Gesamtgesellschaftlich betrachtet sind alle Warenbesitzer einerseits Verkäufer ihrer eigenen Ware, andererseits Käufer aller anderen Waren. Wäre es nun z.B. allen Verkäufern möglich ihre Waren 10%

⁵ Die Erklärung des Ökonomen Condillac wie der Mehrwert in der Zirkulation entstünde, beruht auf der Verwechslung von GW (Nützlichkeit eines Gutes zur Bedürfnisbefriedigung) und TW (der Form, in der der Wert – die vergegenständlichte, abstrakte Arbeit – im Tausch erscheint): beim Warentausch würden keine Äquivalente getauscht, sondern unterschiedliche Werte, je nach dem wie viel die Ware dem Käufer bzw. Verkäufer wert ist. Wert ist. Dass beim Warentausch, wenn er sich verallgemeinert hat, *gleiche Werte* getauscht werden, hat Marx in den vorhergehenden Kapiteln ausführlich nachgewiesen, darauf rekurriert er hier.

über Wert zu verkaufen, kassieren sie zwar als Verkäufer mehr Wert, den sie aber sogleich als Käufer wieder verlieren würden. Die Wertverhältnisse bleiben unverändert, die Wirkung ist dieselbe, als ob sich der Maßstab der Preise verändert hätte; dadurch wird kein Mehrwert gebildet.⁶

Waren können individuell von einzelnen Warenbesitzern über Wert oder unter Wert verkauft werden, aber was der Verlust des einen, ist der Gewinn des anderen. Was sich individuell als ein mehr oder weniger an Wert geltend macht, leistet im Allgemeinen keine Verwertung von Wert, die zirkulierende Wertgröße bleibt unverändert: kein Wachstum durch individuelle Übervorteilung.

„Man mag sich also drehen und wenden, wie man will, das Fazit bleibt dasselbe. Werden Äquivalente ausgetauscht, so entsteht kein Mehrwert, und werden Nicht-Äquivalente ausgetauscht, so entsteht auch kein Mehrwert. Die Zirkulation oder der Warentausch schafft keinen Wert.“ (S. 177f)

Im Handelskapital erscheint die allgemeine Formel des Kapitals, die Verwertung von Wert, am reinsten, Waren werden gekauft, um sie mit Gewinn wieder zu verkaufen. Das Handelskapital bewegt sich nur in der Zirkulationssphäre mit dem Widerspruch, dass der Mehrwert nicht in der Zirkulation gebildet wird. Wie sich das Handelskapital verwertet, kann auf der Basis der einfachen Warenzirkulation noch nicht erklärt werden⁷, ebenso wenig das zinstragende Kapital mit der direkten Bewegung G-G'.

Es hat sich gezeigt, dass der Mehrwert nicht aus der Formverwandlung von Ware und Geld entstehen kann, andererseits sich der Wert im Prozess G-W-G' verwertet. In der Zirkulation muss dies schon deswegen geschehen, weil die das einzige Verhältnis ist, in dem die Privatpersonen ökonomisch zueinander stehen. Außerhalb dieses Verhältnisses steht der einzelne Produzent zu seiner Ware. Deren Wert schafft er durch die gesellschaftlich notwendige Arbeit, die er zu ihrer Herstellung verrichtet. Fügt er mehr Arbeit hinzu, schafft er *mehr Wert* aber keinen *Mehrwert*, verwertet nicht existenten Wert. *„Der Warenbesitzer kann durch seine Arbeit Werte bilden, aber keine sich verwertenden Werte.“ (S. 180)*

„Kapital kann also nicht aus der Zirkulation entspringen, und es kann ebenso wenig aus der Zirkulation nicht entspringen. Es muss zugleich in ihr und nicht in ihr entspringen.“ (S. 180)

Der Widerspruch bleibt: In der Zirkulationsbewegung G-W-G' findet Verwertung von Wert statt - das ist der Inhalt und Zweck der Bewegung -, obwohl der Formwechsel von Ware und Geld diese Vermehrung des Wert nicht leisten kann, d.h. den Mehrwert nicht bildet.

3. Kauf und Verkauf der Ware Arbeitskraft

In der Bewegung G-W-G' entsteht ein Mehrwert ΔG . Doch der Geldzuwachs kann nicht am Geld selbst vorgehen, da es lediglich den Wert der gekauften Ware realisiert. G-W ist ein Äquivalententausch, bei dem kein zusätzlicher Wert entsteht. Dies gilt auch für den zweiten Teil der Bewegung, W-G.

„Die Veränderung muss sich also zutragen mit der Ware, die im ersten Akt G - W gekauft wird, aber nicht mit ihrem Wert, denn es werden Äquivalente ausgetauscht, die Ware wird zu ihrem Werte bezahlt. Die Veränderung kann also nur entspringen aus ihrem Gebrauchswert als solchem, d.h. aus ihrem Verbrauch. Um aus dem Verbrauch einer Ware Wert herauszuziehen, müsste unser Geldbesitzer so glücklich sein, innerhalb der

⁶ An diesem Verhältnis ändert sich auch nichts, wenn Ökonomen Klassen aus Produzenten und Konsumenten einführen: In der Zirkulation stehen sich Produzenten und Konsumenten als Verkäufer und Käufer gegenüber. Und selbst unterstellt es gäbe eine Klasse aus Produzenten, die nur verkauft ohne zu kaufen und eine Klasse aus Konsumenten, die nur kauft ohne zu verkaufen (solche Klassenverhältnisse sind an diesem Stand der Analyse noch unerklärlich), müssten die Konsumenten irgendwie von den Warenbesitzern an das Geld kommen, um ihnen ihre Waren abkaufen zu können, mit der Erhöhung der Preise würden die Produzenten sich lediglich einen Teil ihres Werts zurückholen. Hierfür steht das historische Beispiel der kleinasiatischen Gemeinden, die als Tributpflichtige sich durch überhöhte Preise für ihre Waren, die sie an die Tributsherrn verkauften, einen Teil ihres produzierten Reichtums zurück-erschwindelten.

⁷ Marx weist darauf hin, dass es sich hierbei um eine „abgeleitete Form“ handelt. Später führt er dann aus: Der Mehrwert, den das Handelskapital erzielt, entstammt nicht der Zirkulation, sondern der Produktion beim produktiven Kapital. Der Kaufmann schiebt sich „parasitisch“ zwischen Produzent und Verkäufer. Für seinen für den produktiven Kapitalisten kostensparenden Dienst des Verkaufs der Waren, greift er sich einen Teil von dessen Mehrwert ab.

Zirkulationssphäre, auf dem Markt, eine Ware zu entdecken, deren Gebrauchswert selbst die eigentümliche Beschaffenheit besäße, Quelle von Wert zu sein, deren wirklicher Verbrauch also selbst Vergegenständlichung von Arbeit wäre, daher Wertschöpfung. Und der Geldbesitzer findet auf dem Markt eine solche spezifische Ware vor - das Arbeitsvermögen oder die Arbeitskraft.

Unter Arbeitskraft oder Arbeitsvermögen verstehen wir den Inbegriff der physischen und geistigen Fähigkeiten, die in der Leiblichkeit, der lebendigen Persönlichkeit eines Menschen existieren und die er in Bewegung setzt, sooft er Gebrauchswerte irgendeiner Art produziert.“⁸(S. 181)

Obwohl formal gehandelt wie jede andere, unterscheidet sich die Arbeitskraft doch von den gewöhnlichen Waren – sie ist *keine Sache*. Was für alle anderen Waren gilt, nämlich dass sie „*Dinge sind und daher widerstandslos gegen den Menschen*“ (S. 99), gilt für die Arbeitskraft nicht. Ihr Käufer kauft das Verfügungsrecht über die Arbeitspotenz des Verkäufers, die nicht von ihm zu trennen ist. Er kauft sich das Recht, diese Ware für seine Zwecke zu vernutzen: Der Besitzer der Arbeitskraft hat sich seinem Willen zu fügen – das Arbeitsrecht nennt das: Direktionsrecht des Arbeitgebers. Weigert sich der Arbeiter, bricht er den Vertrag.

Der Arbeiter muss daher eine seltsame Stellung zu sich selbst einnehmen, nämlich die des *Eigentümers* seiner eigenen Arbeitskraft, die er verkauft, nicht körperlich aber rechtlich von sich abtrennt und somit bereitwillig der anderen Seite die Freiheit verschafft, *seine* Arbeitskraft zur Vermehrung *ihrer* Reichtums zu nutzen.

Der bereits bekannte Gegensatz zwischen dem Käufer, der einen möglichst großen Gebrauchswert für möglichst wenig Geld erhalten will, und dem Verkäufer, der das umgekehrte Interesse verfolgt, erhält hier eine neue, zugespitzte Form: Der Kapitalist will sich möglichst viel wertschaffende Arbeit aneignen. Der Arbeiter will dagegen möglichst wenig seiner Lebenszeit und -kraft opfern und möglichst viel Lohn bekommen, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Bei der Austragung dieses Interessengegensatzes beharren beide Seiten auf ihrem Recht: Der Kapitalist auf seinem Eigentumsrecht, über die gekaufte Arbeitskraft frei verfügen zu können, der Arbeiter auf seinem Recht auf Entlohnung. Entschieden wird der Konflikt in einem Kräfteressen zwischen Kapitalisten und Arbeitern, von dessen Ausgang auf der einen Seite die Höhe des Gewinns, auf der anderen die gesamte Existenz des Arbeiters abhängt.

Dass sich diese eigentümliche Ware Arbeitskraft auf dem Markt findet, ist keinesfalls selbstverständlich. Damit ein Mensch sie verkaufen kann und muss, muss er in doppelter Hinsicht *frei* sein. Erstens muss er frei über seine Arbeitskraft verfügen können, darf kein Leibeigener oder Sklave, sondern muss eine freie Person sein und dem Kapitalbesitzer somit als ebenbürtiges Rechtssubjekt gegenüberstehen. Diese Bedingung schließt ein, dass der Verkäufer seine Arbeitskraft immer nur für eine bestimmte Zeit veräußert, die Verfügung über sie also nicht vollständig abgibt. Nur so bleibt er weiterhin ihr Eigentümer und wird nicht selbst zur Ware, wie der Sklave. Zweitens muss die Person dauerhaft frei sein von allen Produktionsmitteln, die sie in die Lage versetzen würden, Waren herzustellen, und darf auch nicht über die nötigen (Geld-)Mittel ihres Lebensunterhalts verfügen. Die Arbeitskraft muss das einzige sein, was ihr zum Verkauf bleibt. Erst wenn diese beiden Bedingungen erfüllt sind, findet der Geldbesitzer auf dem Warenmarkt die Ware Arbeitskraft vor und kann sein Geld zu Kapital machen.⁹

Mit der gesellschaftlichen Gegenüberstellung von Geldbesitzern und Besitzern bloßer Arbeitskraft beginnt eine neue geschichtliche Epoche. Nicht die Waren sind das kennzeichnende Merkmal des

⁸Der Kapitalist kauft in der Tat die *Arbeitskraft*, nicht die Arbeit selbst. Letztere liegt gar nicht als selbstständige Ware vor: „*Um als Ware auf dem Markt verkauft zu werden, müsste die jedenfalls existieren, bevor sie verkauft wird. Könnte der Arbeiter ihr aber eine selbstständige Existenz geben, so würde er Ware verkaufen und nicht Arbeit.*“ (S. 558) Zudem ließe sich mit dem Kauf von Arbeit kein Mehrwert erwirtschaften, da gerade so viel für die Arbeitsstunde gezahlt würde, wie sie an Wert schafft.

⁹Wie die Figur des doppelt freien Arbeiters historisch auf die Welt kam, wird Marx im Kapitel zur ursprünglichen Akkumulation erklären. Vorerst „*interessiert den Geldbesitzer die Frage, warum dieser freie Arbeiter ihm in der Zirkulationssphäre gegenübertritt, nicht (...). Und einstweilen interessiert sie uns ebensowenig. Wir halten theoretisch an der Tatsache fest, wie der Geldbesitzer praktisch. Eins jedoch ist klar. Die Natur produziert nicht auf der einen Seite Geld- oder Warenbesitzer und auf der andren bloße Besitzer der eignen Arbeitskräfte. Dies Verhältnis ist kein naturgeschichtliches und ebensowenig ein gesellschaftliches, das allen Geschichtsperioden gemein wäre.*“ (S. 183)

Kapitalismus. Sie existierten *neben* anderen Produktionsformen, auch in früheren Gesellschaften; gleiches gilt für das Geld.

„Anders mit dem Kapital. Seine historischen Existenzbedingungen sind durchaus nicht da mit der Waren- und Geldzirkulation. Es entsteht nur, wo der Besitzer von Produktions- und Lebensmitteln den freien Arbeiter als Verkäufer seiner Arbeitskraft auf dem Markt vorfindet, und diese eine historische Bedingung umschließt eine Weltgeschichte. Das Kapital kündigt daher von vornherein eine Epoche des gesellschaftlichen Produktionsprozesses an.“ (S. 184)

Mit dem Auftreten des Kapitals beginnt eine neue Epoche, die gekennzeichnet ist durch die Scheidung der Gesellschaft in Eigentümer und solche die nur über das Eigentum an ihrer Ware Arbeitskraft verfügen. Nicht die Warenzirkulation, nicht der Geldumlauf sind die prägenden Merkmale des Kapitalismus, sondern die Existenz des doppelt freien Lohnarbeiters und seine Anwendung durch den Kapitalisten. Dieses Verhältnis bestimmt den Produktionsprozess, durchsetzt die Gesellschaft und wird zum ausschließlichen gesellschaftlichen Produktionsverhältnis, das alle anderen Formen der Reproduktion –weltweit - auslöscht und alles seinen Interessen unterordnet.

Neben ihrem spezifischen Gebrauchswert Wert zu schaffen besitzt die Ware Arbeitskraft, wie jede andere Ware auch, selbst einen Wert. Doch wie bestimmt sich der Wert der Ware Arbeitskraft?

„Der Wert der Arbeitskraft, gleich dem jeder andren Ware, ist bestimmt durch die zur Produktion, also auch Reproduktion, dieses spezifischen Artikels notwendige Arbeitszeit. So sie Wert, repräsentiert die Arbeitskraft selbst nur ein bestimmtes Quantum in ihr vergegenständlichter gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit. (...) Die Existenz des Individuums gegeben, besteht die Produktion der Arbeitskraft in seiner eignen Reproduktion oder Erhaltung. Zu seiner Erhaltung bedarf das lebendige Individuum einer gewissen Summe von Lebensmitteln. Die zur Produktion der Arbeitskraft notwendige Arbeitszeit löst sich also auf in die zur Produktion dieser Lebensmittel notwendige Arbeitszeit, oder der Wert der Arbeitskraft ist der Wert der zur Erhaltung ihres Besitzers notwendigen Lebensmittel.“ (S. 184f)

Der Wert der Ware Arbeitskraft ist zunächst durch drei Elemente bestimmt: Erstens muss sich der Arbeiter selbst von seinem Lohn reproduzieren, das heißt sich in einem *arbeitsfähigen* Zustand erhalten können und *funktional* fürs Kapital bleiben. Zweitens muss vom Lohn der Nachschub und Ersatz an Arbeitern gewährleistet sein, d.h. die Arbeiterfamilie und die Arbeiterklasse allgemein erhalten werden. Drittens ist der Wert der Ware Arbeitskraft bestimmt durch die Kosten zur Ausbildung der Arbeiter, zum Erwerb der notwendigen Fertigkeiten und Fähigkeiten für die Anwendung ihrer Arbeitskraft.

Im Verkauf der Ware Arbeitskraft realisiert sich ihr Wert, es zeigt sich, was der gesellschaftlich notwendige Durchschnittswert der Arbeitskraft ist. Der Wert ist nicht fix, sondern relativ: mit Veränderungen im Wert der zur Reproduktion notwendigen Lebensmittel wechselt auch der Wert der Ware Arbeitskraft.

„Im Gegensatz zu den andren Waren enthält (...) die Wertbestimmung der Arbeitskraft ein historisches und moralisches Element.“ (S. 185)

Der Wert der Ware Arbeitskraft ist abhängig von regionalen und kulturellen Unterschieden und nicht zuletzt davon, wie weit der Zusammenschluss der Arbeiter ihre Lohninteressen gegen das Kapital durchsetzt.

Auch bei der Wertbestimmung der Arbeitskraft geht es Marx nicht darum, zu ermitteln, wie hoch der Wert angesetzt werden muss, sondern was seine Bestimmungen sind und wie er sich herstellt. Der Wert der Ware Arbeitskraft bestimmt sich nicht nach dem, was an Reichtum in der Gesellschaft vorhanden ist, und auch nicht nach dem, was ein Mensch braucht, um seine Bedürfnisse befriedigen zu können, sondern was erforderlich ist, um Arbeitskraft fürs Kapital auf dem Markt verfügbar zu haben.

Die Berechnung des Tageswerts der Arbeitskraft (S.186f) steht dafür klarzumachen, dass die *Durchschnittseinnahme* des Arbeiters alle Kosten abdecken muss, die für die Reproduktion der Arbeitskraft während z.B. eines ganzen Jahres anfallen. Im Tages-Wert der Ware Arbeitskraft

vergegenständlicht sich nur ein Bruchteil des Wertprodukts der gesellschaftlichen Durchschnittsarbeit eines Tages. (Den Wert der Ware Arbeitskraft entrichtet der Kapitalist und verfügt damit die vereinbarte Zeit über seine wertschaffende Arbeit; deren Produkte und damit deren Wert gehören ihm. – dazu 5.Kap.)

Die Minimalgrenze des Werts der Ware Arbeitskraft ist erreicht, wenn der Arbeiter seine Arbeitskraft nicht mehr erhalten kann und dementsprechend nicht mehr in vollem Umfang oder gar nicht mehr funktioniert.¹⁰

Rossi (S.187) findet die Wertbestimmung des Werts der Ware Arbeitskraft zynisch und behauptet, mit dem Arbeitsvermögen sei zugleich ausgedrückt, dass der Arbeitskraft die notwendigen Subsistenzmittel zur Verfügung zustünden. Der Zynismus besteht aber in der Sache: Mit der Bestimmung des Werts der Ware Arbeitskraft ist nämlich keineswegs ausgemacht, dass jede Arbeitskraft in den Genuss der entsprechenden Zahlung kommt. Der Arbeiter muss sich zwar reproduzieren, ob er es kann, hängt aber davon ab, dass sein Arbeitsvermögen auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt wird.

Aus der Natur der Ware Arbeitskraft ergibt sich ihre besondere Art der Bezahlung:

„Die eigentümliche Natur dieser spezifischen Ware, der Arbeitskraft, bringt es mit sich, dass mit der Abschließung des Kontrakts zwischen Käufer und Verkäufer ihr Gebrauchswert noch nicht wirklich in die Hand des Käufers übergegangen ist. (...) Die Veräußerung der Kraft und ihre wirkliche Äußerung, d.h. ihr Dasein als Gebrauchswert, fallen daher der Zeit nach auseinander. Bei solchen Waren aber, wo die formelle Veräußerung des Gebrauchswerts durch den Verkauf und seine wirkliche Überlassung an den Käufer der Zeit nach auseinander fallen, funktioniert das Geld des Käufers meist als Zahlungsmittel.“ (S. 188)

Für gewöhnlich wird die Ware Arbeitskraft erst bezahlt, nachdem der Käufer ihren Gebrauchswert erhalten hat, also für sich arbeiten ließ. Sein Geld fungiert daher als Zahlungsmittel. Der Arbeiter leistet dem Kapitalisten einen Vorschuss, indem er erst am Ende eines Monats, einer Woche, etc. für die geleistete Arbeit entlohnt wird. Der Arbeiter kreditiert den Kapitalisten, indem er bereits Wert für ihn schafft, bevor ihm sein eigener Wert bezahlt wird. Er trägt damit auch das Risiko der Zahlungsunfähigkeit des Kapitalisten.

„Der Gebrauchswert, den letzterer [der Kapitalist] seinerseits im Austausch erhält, zeigt sich erst im wirklichen Verbrauch, im Konsumtionsprozess der Arbeitskraft. Alle zu diesem Prozess nötigen Dinge, wie Rohmaterial usw., kauft der Geldbesitzer auf dem Warenmarkt und zahlt sie zum vollen Preis. Der Konsumtionsprozess der Arbeitskraft ist zugleich der Produktionsprozess von Ware und von Mehrwert. Die Konsumtion der Arbeitskraft, gleich der Konsumtion jeder andren Ware, vollzieht sich außerhalb des Markts oder der Zirkulationssphäre.“ (S. 189)

Die Anwendung der Arbeitskraft vollzieht sich außerhalb der Zirkulation in den Fabrikhallen des Kapitalisten. Um die Produktion des Mehrwerts zu verstehen und zu erklären, muss also der Markt verlassen und der Produktionsprozess des Kapitals betrachtet werden.

Während in der Zirkulationssphäre sich die Tauschpartner als gleich(berechtigt)e Personen gegenüberstehen, herrscht in der Sphäre der Produktion eine klare Hierarchie: der Kapitalist hat das Direktionsrecht gegenüber dem Arbeiter und übt das Kommando über ihn aus, wie er seine Arbeitskraft zu verausgaben hat. Die Unterordnung des Arbeiters und seine Indienstnahme fürs Kapital steht aber nicht im Gegensatz zu sondern ist Resultat davon, dass sich beide in der Zirkulation als freie, gleiche Privatpersonen gegenüber treten und gemäß des Geldeigentums, über das sie (nicht) verfügen, verfahren.

¹⁰ Es ist eine falsche Umkehrung zu meinen, aus dem Wert der Ware Arbeitskraft ließe sich ein Recht für den Arbeiter auf eine bestimmte Lohnhöhe ableiten - einem bestimmten Warenkorb entsprechend, der zum Überleben notwendig ist. Weil der Wert eine relative Größe ist (s.o.), kann er auch sinken – im Kapitalinteresse liegt das sowieso. Darum redet Marx von der Untergrenze. Die „Minimalgrenze“ des Werts ergibt sich aus der Begriffsbestimmung: Reproduktionskosten der Arbeitskraft und ist nicht als Garantie zu verstehen, dass der Lohn nicht drunter fallen kann/darf. Natürlich können Arbeiter auch unter Wert gezahlt werden, wenn der Markt entsprechend aussieht. Das Kapital kennt sowieso nur den Gesichtspunkt für den Lohn: er muss rentabel sein und so niedrig wie möglich.

„Was allein hier [in der Sphäre der Zirkulation] herrscht, ist Freiheit, Gleichheit, Eigentum und Bentham. Freiheit! Denn Käufer und Verkäufer einer Ware, z.B. der Arbeitskraft, sind nur durch ihren freien Willen bestimmt. Sie kontrahieren als freie, rechtlich ebenbürtige Personen. Der Kontrakt ist das Endresultat, worin sich ihre Willen einen gemeinsamen Rechtsausdruck geben. Gleichheit! Denn sie beziehen sich nur als Warenbesitzer aufeinander und tauschen Äquivalent für Äquivalent. Eigentum! Denn jeder verfügt nur über das Seine. Bentham! Denn jedem von den beiden ist es nur um sich zu tun.“ (S. 189f)

Freiheit, Gleichheit, Eigentum und „Bentham“ (dass der Gemeinnutzen am besten als ungewolltes Resultat der Verfolgung der Interessen der einzelnen geschaffen wird) ist die Form, in der sich der Gegensatz zwischen Kapitalisten und Arbeitern durchsetzt. Diese Prinzipien widersprechen nicht den Zuständen in den Fabriken, sondern finden da ihre adäquate Umsetzung. Verkehrt ist es also, dem Kapitalismus vorzuwerfen, er verstieße durch die Ausbeutung der Arbeiter gegen seine eigenen Prinzipien, und diese Prinzipien hoch zu halten und ihre Realisierung gegen die bestehende Realität einzuklagen. Freiheit und Gleichheit *herrschen* im Kapitalismus – zum *Schaden* des Großteils der Menschen.